

Walkershofen von Westen (Zustand vor 1973)

Hans Hünefeld

Schloß Walkershofen vor dem Verfall gerettet

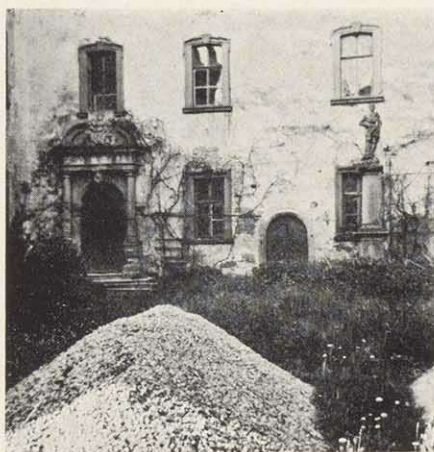
Zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975

Wer auf der von Uffenheim nach Creglingen führenden Straße fährt, dem fällt schon von weitem ein aus der Landschaft herausragendes Gebäude auf. Wen früher dann die Neugier trieb, dieses Gebäude in Augenschein zu nehmen, der konnte nur mit Bestürzung die Szene verlassen, traurig darüber, daß in der Zeit des Wohlstandes nichts getan wurde, um ein künstlerisch so wertvolles Bauwerk zu erhalten. Im Dach klaffte eine riesige Lücke, durch die die Witterung ihr Zerstörungswerk trieb, im Innern türmten sich Berge von Schutt, die Inneneinrichtung war zerstört oder geraubt. Wer dann nach dem Namen des dem Verfall preisgegebenen Schlosses fragte, der erfuhr, daß es sich um Walkershofen im Gollachgau handelt, einst ein bedeutender Feudalbesitz, nunmehr ein zerfallendes Bauwerk einer untergegangenen Epoche.

Es gehörte schon eine gehörige Portion Idealismus, gepaart mit Initiative und Mut, dazu, ein in einem solchen desolaten Zustand befindliches Schloß zu kaufen, um zu retten, was zu retten ist. Heut, nach kaum zwei Jahren ist wenigstens das Schlimmste bereits abgewendet: Das Dach ist neu eingedeckt und die Trümmerhaufen sind beseitigt. Der Mann, dem dieses mutige Rettungswerk zu verdanken ist, heißt Horst Steinmetz, Oberstudienrat aus Bad Winds-

heim. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß unser Bundesfreund H. Steinmetz im Verein mit seiner Frau, Irene St., eine Pionierleistung auf dem Gebiete des praktischen Denkmalschutzes vollbracht hat, die nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Zwar ist es in unseren Tagen keine Seltenheit mehr, wenn von Bürgerlichen alte Adelssitze, ja ganze Burgen erworben werden, aber meist geschieht das in der Absicht, diese zu lukrativen Zwecken zu nutzen, sei es als Hotel, sei es als Gewerbebetrieb. Für H. Steinmetz aber kamen solche Erwägungen nicht in Betracht. Ihn leitete einzig der Gedanke, das kostbare Bauwerk vor dem Verfall zu retten. Diesem hohen Ziel opfert er sein Monatsgehalt (Frau Steinmetz ist als Lehrerin in Bad Windsheim tätig) und seine Freizeit. Wer diesen großen, kräftigen Mann kennt, seinen immensen Fleiß und sein handwerkliches Geschick, der kann verstehen, wenn sich in Walkershofen seit 1973 alles grundlegend gewandelt hat. Über die Größe des bisher vom Ehepaar Steinmetz geleisteten Arbeitsvolumens gibt folgender Bericht von H. Steinmetz Auskunft: „Schutt war im Übermaß vorhanden. Mehr als 50 Lastwagenfulren an Bauschutt, halbvermoderten Balken, Schieferplatten etc. ließen wir abfahren. Im August 73 wurden etwa zwei Drittel des alten Dachstuhles abgetragen. Im September führte die Firma Bock aus Uffenheim einen neuen Dachstuhl auf. Eine Bretterverschalung und ein Dachpappenbelag wurden aufgebracht. Anschließend erfolgte die Sanierung des verbleibenden Dachstuhls. Noch im Jahre 73 begann die Dachdeckerfirma Hoffmann aus Bad Windsheim das Haus mit Kunstschieferplatten aus Eternit einzudecken. Die Dachstühle der Türme wurden saniert, die Gauben aufgesetzt, Dachrinnen angebracht, das Gesims erneuert. Nach einem Jahr und vier Tagen konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Da wir gleichzeitig noch 35 neue Fenster einsetzen und zahlreiche zerbrochene Scheiben in alten Fenstern ersetzen ließen, kann man heute sagen, daß Schloß Walkershofen gegen die Witterung wieder gut geschützt ist“. Horst Steinmetz taxiert die von ihm bisher geleisteten Arbeitsstunden auf mindestens 1500.

Nun einige Worte zur Baubeschreibung und zur Geschichte des Schlosses. Das von einem trockengelegten Graben umgebene Hauptgebäude besteht aus



Schloßportal (Hofseite)



Hofportal mit barockem schmiedeeisernen Gitter

zwei in annähernd rechtem Winkel aneinanderstoßende Flügel mit nach dem Graben vorstoßenden Ecktürmen über rautenförmigem Grundriß. Über dem Kellersockel erheben sich drei Geschosse. Die Fenster haben Profilrahmen und Keilstein. Über dem profilierten Holztraufgesims sind hohe Satteldächer mit Gauben aufgesetzt. Die Ecktürme sind viergeschossig und haben Mansardenwalmdächer mit Schieferdeckung. Der Ost- und Südgiebel sind mit Gurtengesimsen, Gesimsvoluten und Giebelakrotenen bereichert. Nach der Hofseite befinden sich im Westflügel ein Kellerhals, im Nordflügel drei Rundbogentüren. Die westliche hat eine Freitreppe und über hohen Volutensokeln ruhende Säulenfassung mit gesprengtem Segmentgiebel und später eingefügtem Wappenrelief. In der vierten Fensterachse befindet sich das Kapellenportal mit toskanischer Halbsäulenrahmung, gerader Gesimsverdachung und flachem Dreiecksgiebel mit dem Wappen der Echter von Mespelbrunn. Von der Befestigungsanlage wäre noch ein Batterieturm zu erwähnen, der zweigeschossig ist und vom Hof aus durch eine steinerne Wendeltreppe bestiegen werden kann. Die Gesamtlänge des Schlosses beträgt 45 m, seine Höhe bis zum First 25 m, bis zu den Turmspitzen 28 m.

Walkershofen, das von einem zum Ritter aufgestiegenen Ministerialen Walgar gegründet wurde, wird 1284 als Lehen des Hochstifts Würzburg erstmalig urkundlich erwähnt. Es gehörte im 17. Jahrhundert den Freiherren Echter von Mespelbrunn, Vettern des bekannten Würzburger Bischofs. 1646 fällt Walkershofen an die Herren von Guttenberg, deren Erben das Schloß dem Hochstift Würzburg zu Lehen übergeben. Nach der Säkularisation sitzen die Freiherren von Würzburg auf Walkershofen (1810-1936). 1936 erwerben die Landwirte Hahn und Dressel das Schloß, das 1962 von der Hausgesellschaft Alemania Frankfurt, übernommen wird. Hans Arnold, der Direktor der Alemania-Hausgesellschaft, tat zwar zunächst einiges für die Erhaltung des bedrohten Schlosses, verlor aber bald das Interesse daran und verkaufte es schließlich (1973) an das Ehepaar Horst und Irene Steinmetz, Bad Windsheim.

Nicht ohne Grund hat Schloß Walkershofen in den letzten Jahrzehnten mehrere Male den Besitzer gewechselt. Denn die Wiederherstellung dieses ruinierten Bauwerkes erforderte gewaltige Investitionen an Arbeit, Zeit und Geld, und wer riskiert schon diesen Einsatz, zumal ohne Aussicht auf späteren Gewinn? Horst Steinmetz hat sich einmal angesichts dieser Sachlage als „hirnverbrannten Idealisten“ bezeichnet. Damit tut er sich aber Unrecht. Idealist, ja, aber nicht hirnverbrannt. Denn das Bewußtsein, eine bedeutsame kulturelle Tat getan zu haben, ist wohl „des Schweißes der Edlen wert“. Er soll aber auch wissen, daß viele sein Vorhaben würdigen und hinter ihm stehen.

Der Frankenbund, dessen Ziele sich mit den von Horst und Irene Steinmetz 100% decken, wünscht dem Ehepaar weiterhin Mut und Kraft, daß sie das einmal begonnene Werk zu einem guten Ende bringen mögen.

Literatur:

Hans Karlmann Ramisch, Landkreis Uffenheim (Bayerische Kunstdenkmale Bd. XXII)
Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Schlösser in Franken